

Geschichte:

Rechts neben dem Eingangstor zum alten Kirchhof rings um die kath. Stadtpfarrkirche St. Michael steht die gotische St. Anna-Kapelle. Dem bischöflichen Ordinariatsarchiv in Würzburg ist zu entnehmen, dass der Altar der Kapelle 1412 durch den damaligen Würzburger Weihbischof konsekriert wurde. Die alte Altarplatte befindet sich unter der Barockverkleidung des jetzigen Altars. 1425 vermachte „Götzens greuls Hausfrau“ laut einem im Stadtarchiv aufbewahrten Testament der Kapelle einen Kelch und ein Messgewand. 1518 erfolgte die Bestätigung eines St. Annabeneficium, das von dem Zeiler Johann Surer gestiftet wurde.

In den früheren Jahrhunderten konnte der Bürgermeister mit der Kirchenglocke die Bürger zusammenrufen lassen, wenn es etwas bekanntzumachen gab. Im 19. Jahrhundert sind in dieser Kapelle heilige Messen gefeiert worden, „für Weiber, welche ihre Geburt nahe seyndt und die Fürbitt der St. Anna anflehen“. Manchmal erhielten in dieser Kapelle Hausarme der Stadt – nachdem sie dem Gottesdienst in der Pfarrkirche besucht hatten - ein Almosen im Auftrag der Obrigkeit ausgeteilt.

Die Annakapelle - eine versteckte Schönheit in Zeil

Heute dient die Anna-Kapelle vor allem als Gottesdienstraum bei kleineren Gottesdienstfeiern wie z. B. Klassentreffen. Aber auch Konzerte und Theater werden hier aufgeführt und Ausstellungen abgehalten.

Der Festtag der Großmutter von Jesu ist der 26. Juli. Anna gilt als Patronin der werdenden Mütter und kinderlosen Frauen, aber auch der Ammen, Brautleute, Sterbenden, Witwen u. Bergleuten.

Bau und Gestaltung:

Die Kapelle hat eine zweigeschossige Anlage.

Der schlichte Außenbau umfasst einen reizvoll eingezogenen Chor mit fünf Polygonseiten, ein Langhaus mit zwei Fensterachsen und das Westportal.

Der Chor besitzt ein Kreuzrippengewölbe mit einfach gekehlten Rippen, die der Wand ohne Vermittlung entspringen. Den runden Schlussstein schmückt ein Dreiecksschild mit sechszackigen Stern.

Die Chorbogen sind spitz.

Im Langhaus befindet sich eine flache Holzkassettendecke mit moos- und lindgrünem Zierat, das auch Muschelwerk und Rocaillen enthält in bäuerlicher Bemalung etwa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Fenster im Chor und Langhaus sind spitzbogig mit Mittelpfosten mit einfachem Maßwerk etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Das Westportal ist spitzbogig, die Gewände sind mit einem Rundstab zwischen zwei Kehlen gearbeitet.

Der Zugang erfolgt über eine gewendelte Steintreppe. In deren Treppennische ist das Original der wettergeschädigten Kreuzigungsgruppe aus dem Baldachinaltar am Tuchanger aufgestellt. Früher führte eine gerade aufsteigende Freitreppe zum Obergeschoss.

Das tonnengewölbte Untergeschoss ist von der Nordseite zugänglich. Es diente als Ossarium zur Aufnahme der Gebeine aus dem Kirchhof bei Neubelegung von Gräbern. Der Fußboden des Ossariums ist mit Sandsteinplatten in einem barocken Rosenspitzmuster belegt und stammt aus der Stadtpfarrkirche, die damals einen neuen Boden aus den Schleifsteinwerken in Ebelsbach erhielt. Bei einem 1939 angeordneten Umbau des Ossariums zu einem Luftschuttkeller wurden die dort gelagerten Gebeine in die neugeschaffene Erhöhung östlich vom Kirchturm gelegt. Die nunmehr groß gewordene Linde wurde seinerzeit darüber gepflanzt.

Das Dach ist gotisch steil und mit falzlosen Rinnenziegeln gedeckt, deren Zwischenräume mit einem Putzgrat geschlossen sind. Der Kalkmörtel hierzu ist zum besseren Zusammenhalt mit kleingeschnittenen Frauen- oder Rindshaaren gemischt, wie dies bei fast allen Dächern der Altstadt von Zeil der Fall war. Eine Besonderheit fand sich bei der Untersuchung des Dachstuhles.

Die 15 Sparren auf dem Dach sind wie üblich nummeriert, wobei allerdings die Unglückszahl oder Judaszahl 13 fehlt. Dafür haben die Zimmerleute vor knapp

600 Jahren auf zwei Sparren die „Heilszahl“ XII eingeschlagen. Das Gebälk des Daches stammt aus dem Jahr 1420 und ist damit nicht nur der älteste Dachstuhl in der Stadt sondern auch einer der ältesten im nordbayerischen Raum.

Die Kapelle wird durch einen schlanken Dachreiter gekrönt, der die zur Neuweihe gestiftete Bronzeglocke als Nachfolgerin der im 2. Weltkrieg abgelieferten Glocke trägt.

Der Klöppel der verschollenen Glocke ist an der linken Innenwand der Kapelle aufgehängt.

Der westliche steinerne Giebelanschluss, nun mit Kupferblech abgedeckt, dürfte aus dem 19. Jahrhundert stammen.

Die Fenster sind bleiverglast, der größte Teil mit einem schwachvioletten Ton, Sie sollen aus der Glashütte von Balthasar Neumann in Fabrikschleichach stammen.

Am Westgiebel befindet sich in einer Nische über dem Eingang eine Statue der hl. Anna mit Maria aus Kalktuff, wohl aus dem 19. Jahrhundert.

Als Ausstattung enthält die Kapelle einen künstlerisch wertvollen Rokokoaltar aus dem Jahre 1769, der im Altarbild die hl. Anna mit Maria und dem hl. Joachim sowie zwei reizvolle Engel zeigt. Als Künstler könnte der Kirchenmaler Johann Peter Herrlein vermutet werden, der 1761 die Pfarrkirche ausmalte.

Bemerkenswert und auffallend am Altarblatt ist, dass St. Anna als Hauptfigur des Altars und der Kapelle nicht die Mitte einnimmt. Sie ist nach links aus dem Zentrum hinausgerückt und lässt ihre Tochter Maria in der Mitte den Hauptplatz, während der Hl. Joachim halbrechts erhöht, wie schützend dahinter steht.

Über der jungfräulichen Maria schwebt ein Engel mit Lilien in der Hand als Zeichen ihrer Reinheit. Man könnte meinen, dass der Künstler bereits in diesem Augenblick die bedeutende Stellung Mariens andeuten wollte. Die Jahreszahl des Altars 1769 wurde im gemauerten Sockel unter der hölzernen Barockverkleidung

gefunden. Dort ist auch erkennbar, dass die Altarplatte mit dem neuen Sockel von der Chorwand abgerückt wurde, um Platz für den neuen größeren Altar zu gewinnen. Der schlichte, ansprechende Rokokoaufbau zeigt zwei holzgeschnitzte, weiß-golden gefasste Heiligenfiguren, links den hl. Josef mit dem Jesukind auf dem Arm und den hl. Joachim mit dem Hirtenstab auf der rechten Seite. Bei beiden Figuren ist auf der Rückseite der Kern des

Holzstammes herausgestemmt, um ein Reißen der Figuren zu verhindern. Der Auszug zeigt das Gottesauge, von dem aus die Strahlen die mit Engelköpfen geschmückten Wolken durchdringen. Seitlich werden Rosenranken von Putten gehalten.

Verschiedene Wandmalereien schmücken die Kapelle:

Links vom Eingang wurde ein Putzfenster belassen, das Reste einer gotischen Wandmalerei (Fresken) aus der Zeit des Kirchenbaues erkennen lässt. Diese Wandmalerei ist jedoch zur besseren Haftung eines aufgetragenen Putzes so stark zerhauen, dass ein Freilegung nicht gewagt werden konnte.

Dieser Putz trägt eine Seccomalerei aus der späten Renaissance, die beiderseits der Fenster und um eine vermauerte Türe auf der Nordseite Aposteldarstellungen und auf der Südseite eine Kreuzigung zeigt. Die Namen S. MATTHEUS, S. SIMON mit einer Säge erkennbar und St. Jakobus MAJOR konnten wieder freigelegt werden. Bei der Kreuzigung ist St. Johannes gut erkennbar neben dem gekreuzigten Christus, während Maria nur in einer Andeutung sichtbar ist. Außerdem kamen beiderseits des Chores zwei gemalte Säulen und in der Leibung zwei Konsolen zum Vorschein.

Reizvoll ist der Blumen- und Rankenschmuck um das Südostfenster, in dessen Mitte die Jahreszahl der Secconmalerei **1620** zum Vorschein kam.

Beiderseits des Chorbogens kamen dann auch die Embleme von Maria „MRA“ rechts und von Jesus „JHS“ links zum Vorschein, auch Ranken sind noch erkennbar.

Bemerkenswert ist die Bemalung zwischen den Chorrippen. Sie zeigt an der Decke Engel mit grünen Flügeln, ein Weihrauchfass schwingend, an der linken nördlichen Chorseite St. Anna und an der rechten südlichen Chorseite St. Dorothea sowie eine weitere weibliche Heilige, bei der St. Apolonia vermutet wird. Alle Gemälde sind noch schwach zu erkennen.

Als Besonderheit ist zu nennen, dass die moos- und lindgrüne Decke in ihren einzelnen Kassetten vom Eingang bis zum Altar hin in ihren Längenmaßen von 125 cm auf 75 cm schrumpft, wodurch eine optische Raumverlängerung erzielt wird. Diese wird durch den zum Altar hin ansteigenden ockerroten Ziegelboden in den Maßen 20. x 20 cm noch verstärkt. Teile des alten Ziegelbodens konnten nach Entdeckung unter einem späteren Holzboden am Altar noch in dreieinhalb Reihen verlegt und mit neuen ähnlich gebrannten Ziegelplatten ergänzt werden.

An der linken hinteren Innenseite des Langhauses wurden Teile der am Dachboden aufgefundenen alten Kassettendecke eingebaut, wobei die Decke auf Grund der alten Maße um eine Kassettenreihe vermehrt wurde.

Quellenangaben: Beschreibung der St. Anna-Kapelle von Bürgermeister i. R. Rudolf Winkler anlässlich der Renovierung zum 600-jährigen Jubiläum der Stadt Zeil am Main und Auszüge von Ludwig Leisentritt aus der Broschüre „Spaziergang durch Zeil“, Bilder: Martin Schlegelmilch

Die Bilder von Martin Schlegelmilch können aus technischen Gründen (OCR) hier leider nicht dargestellt werden.